

Rationalität“ und der „Verwissenschaftlichung aller Theorie“. – Joachim EHLERS, Das Augustinerchorherrenstift St. Viktor in der Pariser Schul- und Studienlandschaft des 12. Jahrhunderts (S. 100–122), skizziert die Stellung von St. Victor, dessen methodische Substanz im Didascalion Hugos († 1141) vorgeprägt war und für das die Bibel Ausgang und Ziel aller intellektuellen Tätigkeiten darstellte. Die an St. Victor vorbeigehende Aristoteles-Rezeption führte Ende des 12. Jh. dazu, daß das Stift an intellektueller Bedeutung verlor. – Richard HEINZMANN, Die Entwicklung der Theologie zur Wissenschaft (S. 123–138), sieht in der Entwicklung „von der *sententia* zur *summa*“ die herausragende geistesgeschichtliche Bedeutung des 12. Jahrhunderts bestätigt und versucht, die Verwissenschaftlichung der Theologie am Leitfaden der *lectio, quaestio, quaestio disputata* und *summa* zu beschreiben. – Knut Wolfgang NÖRR, Ordnung und Individuum: ein kritisches Element in der streitigen Gerichtsbarkeit der mittelalterlichen Kirche (S. 139–151), fußt in seinem Vortrag auf seinem (ausführlichen und mit Belegen versehenen) Aufsatz: Prozeßzweck und Prozeßtypus: der kirchliche Prozeß des Mittelalters im Spannungsfeld zwischen objektiver Ordnung und subjektiven Interessen, ZRG Kan. 78 (1992) S. 183–209 (vgl. DA 48, 793). – Andreas SPEER, Zwischen Naturbeobachtung und Metaphysik. Zur Entwicklung und Gestalt der Naturphilosophie im 12. Jahrhundert (S. 155–180), behandelt die Naturphilosophie des 12. Jh. am Beispiel Thierrys von Chartres und Wilhelms von Conches. – Gangolf SCHRIMPF, Bernhard von Chartres, die Rezeption des *Timaios* und die neue Sicht der Natur (S. 181–210), untersucht die Glossen Bernhards zu Platons *Timaios* und kommt zu dem Ergebnis, daß es Bernhard um eine sachgerechte, werkimmanente Erschließung gegangen sei und daß er die Schrift als Handbuch der *physica* in den akademischen Unterricht habe einführen wollen. – Günther BINDING, Die neue Kathedrale. Rationalität und Illusion (S. 211–235). – Ulrich KÖPF, Bernhard von Clairvaux: Mystiker und Politiker (S. 239–259), skizziert das Leben Bernhards, sein geistlich-theologisches Wirken und würdigt ihn als monastischen Theologen und Mystiker. – Georg WIELAND, Abailard: Vernunft und Wissenschaft (S. 260–272), charakterisiert das Denken Abaelards „als den Versuch einer Kritik der Vernunft“. G. Sch.

Roland J. TESKE, William of Auvergne on the Individuation of Human Souls, *Traditio* 49 (1994) S. 77–93, beschreibt die philosophischen und theologischen Argumente, mit denen der Pariser Bischof Wilhelm von Auvergne († 1249) die Aristoteles zugeschriebene und aus Avicenna erschlossene Ansicht zurückweist, die Seelen der Toten vereinigten sich zu einer Weltseele. D. J.

Alain DE LIBERA, Albert le Grand et la philosophie, Paris 1990, Librairie philosophique J. Vrin, 295 S., ISBN 2-7116-1015-2, FRF 114. – Das Buch ist eine konzise und quellennahe Darstellung der Grundlinien des großen Philosophen (Universalienlehre, Intellekttheorie, *causa prima* etc.) und ein geglückter Versuch, Alberts Denken hauptsächlich aus seiner Bedeutung als Brückenschlag zwischen Aristotelismus und Platonismus zu verstehen. Als platonisierender Aristoteliker war Albert der Große darauf aus, „à garantir les droits du péripatétisme dans le champ de la théologie“ (S. 76). Die Platonisierung des Aristotelismus sollte diesen theologisch trag- und salonfähig machen. In dieser Beziehung ist die Bedeutung des *Liber de causis*, den Albert irrtümlich als Annex zur aristoteli-